

Zeitschrift:	Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber:	Schweizerischer Lehrerverein
Band:	70 (1925)
Heft:	18
Anhang:	Literarische Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung : Nr. 3, Mai 1925
Autor:	[s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buch-Besprechungen.

Philosophie und Pädagogik.

Eucken, Rudolf: Die Träger des deutschen Idealismus. Verlag Ullstein, Berlin.

Kant, Fichte, Schelling, Schleiermacher und Hegel sind in kurzen Aufsätzen nach Persönlichkeitsart und Gedankenarbeit begeistert dargestellt. Ihre Ansicht von Staat, Krieg und Deutschtum ist nicht vergessen. Begreiflich. Das Büchlein war erstmals — 1915 — für junge Krieger gedacht. d.

Freytag, Willy: Die methodischen Probleme der Pädagogik. 3. Heft. O. R. Reisland, Leipzig. Brosch. M. 8.40

Diese Grundlegung zur Pädagogik fragt: Handelt es sich bei der Pädagogik um eine Kunst oder um eine Wissenschaft? Sie antwortet nach einem scharfsinnigen Vergleiche mit anderen wissenschaftlichen Disziplinen: «... wenn die Wissenschaft auch der Phantasie bedarf, so ist sie doch nicht bloß Phantasie... Mag also auch der Pädagogik ein künstlerisches Element zukommen, dadurch wird sie nicht von der Wissenschaft getrennt, nicht einmal von der Mathematik.» — Als psychologische Wissenschaft vermerkt sie die Ergebnisse der Seelenforschung. Des Verfassers Ansicht geht dahin, daß gegenwärtig von einer Krise der Psychologie gesprochen werden müsse. Die mit experimenteller Methode arbeitende Seelenforschung halte nicht, was sie nach ihrem mächtigen Aufschwung in der Mitte des 19. Jahrhunderts versprach. Sie erfasse das höhere geistige Leben nicht. Psychologien mit anderen Forschungsmethoden, wie beispielsweise Strukturpsychologie oder auch Psychanalyse, versuchen die Lücke zu füllen. W. Freytag beweist, daß in den systematischen philosophischen Wissenschaften Ethik, Logik, Ästhetik, Religionsphilosophie (und ergänzend in Soziologie) diejenige Kunde vom entwickelten geistigen Leben niedergelegt ist, welche die Pädagogik bislang der mit dem Namen Psychologie bezeichneten Wissenschaft nicht entnehmen konnte.

Gewiß quillt aus den genannten philosophischen Gedankengruppen eine Bereicherung für die Pädagogik. Der Philosoph überschätzt aber — so scheint es uns — das Wissen um die gewissermaßen stabile Seele. Die Pädagogik, die es mit dem geistigen Leben in seinen mannigfaltigen Ausprägungen, beispielsweise als Kleinkind, Schulkind, Jugendlicher, als Mädchen, Knabe, zu tun hat, braucht ein Wissen um die seelische Veränderung. Und hier eröffnet die Psychologie denn doch wertvolle Einblicke.

Ein zweiter Teil untersucht das Verhältnis der Pädagogik als angewandter Wissenschaft zu ihren Grundwissenschaften, setzt sich mit den Zielen der Pädagogik auseinander und nimmt kritische Stellung zu einigen pädagogischen Schlagwortproblemen. — Die streng wissenschaftlich geführte Untersuchung ist insofern hoch zu werten, als sie nicht an Nebensächlichkeiten hängt, sondern die Grundlagen und Grundfragen der pädagogischen Probleme in Zusammenhang bringt mit den methodischen Problemen der Geistes-, ja aller Wissenschaft überhaupt und sie von hieraus beleuchtet. d.

Marx, Cornelius: Die Persönlichkeitspädagogik Hugo Gaudigs. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn. 90 S. Kart. M. 2.60.

Das Büchlein gibt zunächst eine knappe Übersicht der Gedankenwelt und der Bestrebungen Gaudigs, dann folgt eine kurze, durchaus sachliche Kritik. Wer mit den Grundauffassungen Gaudigs, dieses verdienstvollen modernen Pädagogen, rasch vertraut sein möchte, dem wird das Büchlein ein zuverlässiger Führer sein; es wird den Leser auch anregen, zu den Werken des Meisters selbst zu greifen. Kl.

Gaudig, H.: Schule und Schulleben. Verlag Quelle u. Meyer, Leipzig. 1923. 224 S.

Das Inhaltsverzeichnis gibt Aufschluß über das, was das Buch will: Die neudeutsche Schule. Der Stil der deutschen Erziehung. Schulleben. Schulstimmung. Schulgesinnung. Schulorganisatorisches Denken. Lehrerfreuden neuen Stils. — All das Gute, das dieses Werk Gaudigs enthält, läßt sich nicht in wenig Worte fassen. Es sei denn, daß man betont, daß überall tiefes, warmes Leben verspürbar ist. Wer — gleichgültig auf welcher Stufe — für seine Schularbeit Freude, Kraft zum Ausharren und Anregungen für die Unterrichtsgestaltung gewinnen will, der greife zu diesem Buche. Kl.

Sidler, Martha: Die Auffassung von Beziehungen zwischen Gegenständen. Eine psychologische Untersuchung anhand von Reizwortpaaren. Zürich, Gebr. Leemann.

Daß das Kind sich geistig entwickelt, ist eine bekannte Tatsache. Weniger, oder fast noch nicht bekannt ist die Art und Weise, wie sich diese Entwicklung im einzelnen vollzieht. Es muß daher jeder Beitrag zu dieser Frage willkommen sein. Doppelt wertvoll ist eine Arbeit, die, wie die vorliegende, sich durch große Klarheit und zwingende Gedankenfolge auszeichnet. Martha Sidler hat untersucht, wie von den Kindern und Erwachsenen ein Wortpaar aufgefaßt wird. Ihre Arbeit ist ein Teilstück der großen Untersuchung, die der Zürcher Psychologie-Professor G. F. Lipps in An-

griff genommen hat: den Verlauf der Entwicklung des kindlichen Geistes genauer festzustellen. Die Verfasserin kommt zu den nachstehenden Schlußfolgerungen: «Im unentwickelten Geisteszustand des 7—9jährigen Kindes wird das Zusammensein zweier Gegenstände durchschnittlich wenig als solches erfaßt. Im Verlaufe der Schuljahre treten Beziehungen zwischen Gegenständen mehr und mehr ins Bewußtsein.» Der Nachweis hierfür ist der Untersuchung sehr gut gelückt. Kl.

Tramer, M.: Einseitig talentierte und begabte schwachsinnige mit besonderer Berücksichtigung eines technischen Zeichners. Sonderabdruck aus der Schweiz. Zeitschrift für Gesundheitspflege 1924. 10 Bilder im Text. Verlag Gebr. Fretz, Zürich. 26 S.

Die Studie ist deshalb besonders wertvoll, weil sie zeigt, daß der bekannte schwachsinnige Katzenraphael nicht einen ganz ver einzelten Fall darstellt, sondern daß bei einer Reihe anderer Menschen — wohl unter dem Einfluß des Alkohols — ein ähnliches Mißverhältnis zwischen einem bestimmten Können und dem übrigen Geistesleben besteht. Kl.

Sünner, Paul: Gehirn und Seele. (Aus der Sammlung: Wege zum Wissen, Bd. 28.) Verlag Ullstein, Berlin.

Nach einer geschichtlichen Entwicklung der philosophischen Systeme über den Begriff der Seele folgt die Darstellung des Aufbaus und der Funktion des Nervensystems, dann werden die vielseitigen Äußerungen des geistigen Lebens besprochen. — Welch weiter Weg von den jónischen Naturphilosophen zu Coué! Daß man ihn fast mühevoll zurücklegt und am Ende noch frisch ist, zu den neuesten Auffassungen über das Seelenleben Stellung zu nehmen, läßt auf eine gute Führung schließen. Anschauliche und verständliche Darstellung sind gepaart mit der Kunst, das Wichtigste in den Hauptzügen hervorzuheben. Kl.

Weber, Ernst, Dr.: Unterrichtsgestaltung. Eine Beleuchtung ihrer wissenschaftlichen und künstlerischen Seite. Verlag von Jul. Beltz, Langensalza. Brosch. M. 4.80, geb. M. 5.80.

Das Suchen nach einer allgemein gültigen Unterrichtsmethode hat zu keinem befriedigenden Ziel geführt. Das Lehrverfahren muß sich nach dem Lehrstoff, der Altersstufe, dem Stand der Klasse, nach allerlei örtlichen und zeitlichen Einflüssen richten. Mit künstlerischem Sinn sollte der Lehrer alle günstigen Momente erfassen können, um den Unterricht lebendig und wahrhaft bildend zu gestalten. Der Verfasser verbreitet sich über die Kunst des Erzählens und weist auf den Wert des Wandtafelzeichnens hin mit mehrmaliger Erwähnung seiner früheren Publikationen «Kunsterziehung und Erziehungskunst», «Die Technik des Tafelzeichnens» u. a. Im zweiten Teil werden aus verschiedenen Fächern meisterhaft geführte Lektionsbeispiele geboten. E. K.

Scheurmann, Erich: Das hohe Lied der Kultur. Felsenverlag, Buchenbach, Baden. Geh. M. 2.20, geb. M. 3.50.

Eine geistreiche Satire auf die heutige Kultur. Wer möchte bestreiten, daß in dieser mutigen und offenen Kritik viel Wahrheit und Liebe zu dem verirrten Menschengeschlecht enthalten ist? F. K.-W.

Die heutige religiöse Lage und die Volksschule. Sechs Vorträge von L. Köhler und L. Ragaz. Herausgegeben von der Pädagogischen Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Fr. 2.50.

Diese Schrift beschäftigt sich in ihrem ersten Teil aus fachmännischer Einsicht heraus mit dem gegenwärtigen Stande der Bibelwissenschaft. Der zweite Teil erhebt in großartiger Schau Zusammenhänge, die zwischen dem Gegenwartsproblem des Religionsunterrichtes und der allgemeinen Krisis des geistigen Lebens bestehen. Lösung des Problems schimmert auf aus einer Neuorientierung unserer Kultur und Bildung aus den tiefsten Quellen des Seins. Dann bedarf es keines besonderen Faches der Religion. In Rechnen und Handarbeit, in Sprache und Geometrie, in jeglichem Tun überhaupt tritt hervor Sachgemäßheit und Ehrfurcht vor Stoff und Mensch. „... was könnte religiöser sein als die Anerkennung der Heiligkeit Gottes durch die Ehrfurcht vor der Schöpfung, worin er waltet?“

Kluft zwischen unzulänglicher Gegenwart und diesem Seins sollenden klafft auf. Zugleich ergreift einen die Ahnung, daß als heiliges Müssen die Gegenwart dennoch hin zu diesem Ziele strebt. d.

Müller, Dr., Studiendirektor, Potsdam: Volkskunde u. Schule. Julius Beltz, Langensalza. 52 S. Brosch. M. 1.50.

Dieses Büchlein zeigt in anregender Weise, wie der volkskundliche Unterricht gestaltet werden kann. Volkskunde betreiben heißt Anleitung geben, das menschliche Leben kennen zu lernen, es zu erfassen und in es einzudringen. Die Forderungen, die der Verfasser aufstellt, werden in der Schweiz teilweise schon durch das Fach der Heimatkunde verwirklicht. Je mehr diese als Prinzip den gesamten Unterricht belebt, um so mehr kommt auch die Volkskunde zu ihrem Recht. Der Verfasser dringt insbesonders auf eine Ver-

tiefung des Sprachverständnisses, eine Mahnung, die uns ja auch Dr. Otto von Geyrer in seinem «Deutschunterricht als Weg zur nationalen Erziehung» ans Herz legt. Jb. Klr.

Meisinger: Bilder aus der Volkskunde. M. Diesterweg, Frankfurt a. M. 288 S. Geb. M. 3.60.

Dieses Buch versucht, auf angenehme Weise Belehrungen aus der Volkskunde in die Schule zu tragen. Es bietet für deutsche Mittelschulen gut gewählte Lesestücke und gibt für die Vorbereitung heimatkundlicher Lektionen wertvolle Anregungen. Es wäre begrüßenswert, wenn für schweizerische Verhältnisse ein ähnliches Werk geschaffen würde. Die zürcherischen Lesebücher für die mittlere Primarschulstufe enthalten ein paar volkskundliche Darbietungen in novellistischer Form. Ich verweise beispielsweise auf die biographischen Ausschnitte aus dem Leben von Jakob Stutz, David Hef. Aber ein größeres Sammelwerk fehlt uns. Jb. Klr.

Lietz, Hermann: Gott und Welt. Stimmen von Führern der Menschheit. 1919. Verlag des Land-Waisenheims an der Ilse, Vektenstedt a. Harz.

Der leider so früh verstorbene Gründer der deutschen Landeserziehungsheime will in diesem Buche allen, die sich nach religiöser Erneuerung sehnen, als Führer dienen. Aus dem Weh der Kriegsergebnisse heraus geboren, tritt uns hier in sorgfältig ausgewählten und erläuterten Abschnitten eine Sammlung der tiefsten Weisheit und Frömmigkeit entgegen. In drei Teilen: I. Die laute Welt des Lebensgenusses; II. Die Welt der Lebensverneinung (Buddha, Mönchstum); III. Die stille Welt der Lebensverklärung (Perser, Inder, Chinesen, Griechen, Propheten, Jesu, deutsche Mystiker, Philosophen und Dichter) erleben wir das Ringen des Menschengeistes um die Erkenntnis und Betätigung des Göttlichen. Gestützt auf diese Verkünder einer religiösen Weltanschauung fordert der Verfasser in einem vierten Teil die Entscheidung zwischen den Welten, die Erneuerung der Volkserziehung, die sich vor allem auf die religiös-sittlichen Kräfte stützt. Wir empfehlen dieses Vermächtnis des deutschen Pestalozzi wärmstens. Nicht jeder findet Zeit und Lust, sich in die einzelnen Werke der größeren Dichter und Denker zu vertiefen. Um so weniger sollte er sich den Gewinn entgehen lassen, den ihm die von kundiger Hand getroffene Auswahl menschheitsbewegender Gedanken hier bietet. Einige Wiedergaben bedeutender Werke der bildenden Kunstschnücken den Band, der wie die andern Schriften von Lietz im Verlag des Landwaisenheims Vektenstedt a. Harz erschienen ist. Wir unterstützen durch Ankauf des Buches diese schönste Schöpfung des Verfassers. H. B.

Knudsen, Sven V.: Jungens aus aller Welt. 1. Teil, Nordamerika. Frommansche Buchhandlung, Jena. Preis brosch. 3.50. geb. 4.80.

Frisch und anregend erzählt der Verfasser, ein Däne, was er bei gründlicher und doch nicht pedantischer Beobachtung der amerikanischen Jugend der Großstadt gesehen hat. Vieles heimelt uns an. Vieles ist aber auch wieder so total verschieden vom Leben unserer Buben, daß das Buch mit seinen vielen photographischen Aufnahmen unser ganzes Interesse bis zum Schluß beanspruchen darf. - r.

Deutsche Sprache und Literatur.

Hahn, Robert: Ursachen und Wirkungen des Schundlesens. Brosch. 36 S. Verlag Jul. Beltz, Langensalza.

In vorzüglicher Weise führt die kleine Schrift in das Wesen der Schundliteratur ein. An vielen Beispielen stellt der Verfasser Ziele und Mittel des Dichters denjenigen des Schundschreibers gegenüber und zeigt so die Ursachen der weiten Verbreitung der schlechten Schriften auf. Die ganze Betrachtung führt ihn zu dem Schluß, daß mit bloßer Belehrung, mit literarischer Beratung nicht viel zu erreichen sei: «Eine Besserung ist nur durch die ganze Art der Erziehung zu erzielen.» Auch verlangt er ein Gesetz gegen den Schund. Wenn Hahn sich darauf beruft, daß beim Ministerium des Innern schon seit 1923 ein Entwurf bereit sei, so könnten wir denn doch viel weiter sein, indem wenigstens ein «Vorentwurf» schon seit acht Jahren in einer Schublade gehütet wird!! — Die ausgezeichnete Schrift, die beste Zusammenfassung der bezüglichen Fragen, die ich kenne, ist allen Eltern und Lehrern und besonders denen zu empfehlen, die sich mit der Jugendliteratur näher befassen. R. S.

Morgenthaler, Hans: Woly. Sommer im Süden. Roman. Mit 5 Tiefdruckbildern und Umschlagzeichnung von Mischa Epper. Orell Füssli Verlag, Zürich und Leipzig. Geb. Fr. 7.50.

Mann und Frau — Hamo und Woly — die einen Sommer zusammen im Süden zubringen. Der Mann strebt der Frau zu und will sie für sich gewinnen; die Frau aber ist innerlich durch eine falsche Erziehung gebrochen und schwankt, ohne sich geben zu können und ohne sich zu entscheiden. So wird dieses Hin und Her zum Anlaß, über alle Dinge des Lebens zu reden: oft sehr lebendig und klug; oft brodelnd, hin und wieder ein wenig forciert. Das Buch ist aus unserer Zeit herausgeschrieben: so trägt es auch die Fehler seiner Tugenden. Sicherlich regt es an; wichtig scheint es mir aber durch das zu sein, was als Versprechen für ein folgendes Buch zwischen den Zeilen liegt. G. J.

Anneler, Hedwig: Der Glücksbogen. Roman. Verlag der Verbandsdruckerei A.-G., Bern

Das große Leid in der Liebe wird Fridolin, dem Träumer, zum Erzieher. Es läßt ihn seinen wahren Beruf, den des Helfers und Ratgebers in seinem Heimattale, finden. Seine Hingabe und das

Vertrauen seiner reinen Seele erringen sich die Achtung und Liebe seiner Talgenossen und ein spätes, aber sicheres Glück an der Seite eines durch Leid geläuterten Weibes.

Die Verfasserin hat es verstanden, uns die Bewohner des Lötzenthaltes in ihrem harten Kampf ums tägliche Brot, in ihren Freuden und Leiden, in ihrer Liebe zum Heimatboden menschlich nahe zu bringen. F. K.-W.

Lüttge, Ernst: Dichterkunde. Kindertümliche Literaturschichte in Unterrichtsbildern. Verlag Ernst Wunderlich, Leipzig.

Dieses Buch ist für zwölf- bis fünfzehnjährige Schüler bestimmt und soll der Jugend «große und begeisternde Vorbilder edlen Deutschstums» vor Augen führen. In einfacher Sprache werden wir mit den bedeutendsten deutschen Dichtern — es ist kein Schweizer erwähnt — bekannt gemacht. Der Schüler wird angeleitet, die Dichtung als persönliche Lebensäußerung einer strebenden und ringenden Menschenseele auf dem heimatlichen Hintergrunde zu würdigen. Dieses Büchlein wird sicher auch manchem schweizerischen Lehrer gute Dienste leisten. Dr. H. Sch.

Wyß, Paul: Gedichte. Verlag Benno Schwabe u. Co., Basel. Geb. Fr. 3.50.

In diesen Gedichten spürt man starkes Erleben und Ringen und wohltuende Eigenart. In den Meilensteinen, dem letzten Kapitel, zeigt sich des Verfassers Lebenskunde oft in treffender Form.

F. K.-W.

Rolland, Romain: Ein Spiel von Tod und Liebe. Übertragung von Erwin Rieger. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich.

Das Stück spielt in Paris und führt uns in die Zeiten der französischen Revolution Ende März 1794 zurück. Die Schrecken der Revolution erfüllen die Herzen der Menschen. Allüberall lauern Tod, Verrat, Verderben. Was allein noch einen Wert hat in der Vergänglichkeit alles Irdischen ist die Liebe. Mit starker Faust möchten die Menschen das Glück packen, ehe es ihnen entschwindet. Die Schranken und Hemmungen, die sich im geordneten Leben der Liebesleidenschaft entgegenstellen, fallen, die Leidenschaften verbergen sich nicht mehr. — Im Bewußtsein seiner Verlassenheit und seines sicheren Todes nimmt Vallée, der Girondist, auf dessen Kopf ein Preis gestzt ist, die Gefahren einer Rückkehr nach Paris, in den Rachen des Todes, in verzweifelter Kühnheit auf sich. Noch einmal seine Geliebte, Sophie, die Frau des ältern Mathematikers Courvoisier, zu sehen und zu küsself, das allein hat für ihn noch Sinn und Wert und zwingende Gewalt.

Und Sophie, die feine, sonst so beherrschte Frau, hält angesichts des Todes nicht länger mit dem Bekennen ihrer Liebe zurück. Aber nur für kurze Zeit gibt sie sich dem überwältigenden Gefühle hin. Dann siegt das Gewissen, die Treue, das Verantwortungsgefühl gegenüber dem verehrten Manne, der seinerseits groß genug ist, sein Leben dahin zu geben, um den beiden Liebenden die Rettung zu ermöglichen. Sophie fühlt, daß es kein wahres Glück geben kann, das auf dem Schmerze, dem Tode eines anvertrauten Menschen fußen müßte. Sie ist entschlossen, mit Courvoisier zu sterben. — Das Stück ist wundervoll aufgebaut. In rascher, zwingender Folge führt es zum Höhepunkt, zur Bewegung der Selbstsucht, der Opferbereitschaft, zur Größe im Angesicht des Todes. In packenden Bildern erleben wir die Furchtbarkeit, die Not, aber auch die Größe der Revolution. F. K.-W.

Gotthelf, Jeremias: Die Wassernot im Emmental. Die Armmenot. Eines Schweizers Wort. (Sämtliche Werke, Bd. 15, bearbeitet von Rudolf Hunziker.) Verlag Eugen Rentsch, Zürich-Erlenbach, 1925. 555 S.

Der neue Band der großen Gotthelf-Ausgabe, die bekanntlich die Werke des Dichters zum erstenmal vollständig und in zuverlässigen Wortlaut überliefert, vereinigt drei weniger bekannte Arbeiten: die großartige Schilderung der Verheerungen, die die ausgetretene Emme im Sommer 1837 anrichtete, die große Abhandlung über die Ursachen der Armut und ihre Bekämpfung, die Frucht der Erfahrungen, die Gotthelf im Dienste der Armenanstalt von Trachselwald machte, und das patriotische Sendschreiben an den Schweizerischen Schützenverein, das bejahende Gegenstück zu der derben Schützenfestgeschichte im «Herr Esau». Der Dichter Gotthelf ist nur in den ersten der drei Schriften zu finden, obwohl sie sich, äußerlich betrachtet, mit der Darstellung der Wirklichkeit begnügen; der ganze Mensch aber mit dem leidenschaftlichen Atem seines Temperamentes und seiner gewaltigen Sprachkraft verleugnet sich in allen dreien auf keiner Seite. — Rudolf Hunzikers Textgestaltung flößt wie immer unbedingtes Vertrauen ein; seine Nachworte imponieren durch die gründlichste Sachkenntnis und erfreuen durch die prachtvolle Frische und Wärme des Vortrags. Die beigelegte Planskizze erleichtert die geographische Orientierung in einem der unübersichtlichsten Teile der Schweiz. z.

Rolland, Romain: Liluli. Mit 32 Holzschnitten von Franz Maserel. Rütten & Loening, Frankfurt a. M. 1924.

Das schon 1919 erschienene dramatische Spiel Liluli hat spät erst einen Übersetzer gefunden. Seine beschwingte und doch so erdwarne Sprache in ihrem wundervoll natürlichen, von Anfang bis zu Ende einheitlichen Rhythmus stellte eben einer Übertragung fast unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen, während die archaisierenden und dialektischen Elemente des Originals sie für weite Kreise umso wünschbar erscheinen ließen. Walter Schiffs sorgfältige und im ganzen — kleine Einzelaussetzungen verbieten sich hier raumeshalber — geschmackvolle, wenn auch den Knittelvers oft

etwas aufdringlich handhabende Verdeutschung kann natürlich nicht vergessen lassen, wie sehr ein vollendetes Kunstwerk wie *Liluli* etwas schlechthin Einmaliges, Nichtwiederzugebendes bedeutet. Aber außer getreuer Inhaltsvermittlung vermag sie doch auch viel sprachliche Schönheit des Originals glücklich nachzubilden.

Jean-Christophe schon schmiedete ein stärkstes Band zwischen Frankreich und Deutschland. *Liluli* ist der sonnenhafte Spiegel, in dem diese beiden, in dem alle Brudervölker sich und das hinter und doch immer wieder vor ihnen liegende grausige Geschehen zusammen schauen können. Denn der Krieg als bisher fast alleinige Lebensform des Einzelnen und der Völker ist der Rohstoff des Dichters, sein Wille über ihn hinaus den Weg zu wahrer Menschlichkeit zu weisen. Wie jeder vom Krieg überrumpelt, wie die Superklugen und die Einfältigen von unsrer aller Obrigkeit — nicht wenig gehorsame Untertanen lernen deren Vertreter hier zum ersten Mal aus der Nähe kennen — hinter's Licht geführt werden, wird nicht in langatmigen pazifistischen Tiraden gezeigt. Nein, eine bunte Menge von Menschen aus Fleisch und Blut — und Welch spaßhafte, aber auch Welch ergreifende Gestalten unter ihnen! — zieht vorüber, und wird von Hanswurst ergötztlich glossiert, der den in unserm Jahrhundert unheimlich rar gewordenen gesunden Menschenverstand verkörpert. Noch viel seltsamere Figuren als diesen witzigen, aber kleimütigen Harlekin hat die geniale Gestaltungskraft des Künstlers geschaffen, so *Llop'ih*, die schauerliche Göttin der öffentlichen Meinung, «*Unser Alter Gott*», der es geschickt mit dem Sieger zu halten weiß, oder den Tanz der Gehirne in Ketten und die wahn- und notbedrängten Massen der Hennegallier und der Barbarossen. Hinter dem über das Ganze ausgegossenen, oft überlegen heitern, meistens aber sarkastisch bitteren Spottgelächter pocht das schmerzerisse Herzen eines großen Menschheitsführers. H. B.

Bartels, Adolf: Geschichte der deutschen Literatur. Große Ausgabe. 2. Band: Die neuere Zeit. Leipzig. H. Haessel. 1924. 820 S.

Der Verfasser behandelt in dem vorliegenden stattlichen Bande die deutsche Literatur des 19. Jahrhunderts, und zwar in drei zeitlich und nach dem stofflichen Inhalt organisch aufeinanderfolgenden Abschnitten: I. Die Romantik; II. Das junge Deutschland und die politische Poesie; III. Der Realismus. Wie schon im ersten Bande des Werkes stellt er vor jeden der Abschnitte eine «Geschichtsübersicht», um dadurch die richtunggebende Linie für die Wandlungen in den Motiven des poetischen Schaffens anzuzeigen. Tiefgründige Kenntnisse der ethischen und ästhetischen Impulse, welche die Dichtung und wissenschaftliche Literatur Deutschlands jeweilig beleben, klares, nicht selten scharfes Ureil und flüssige Diktion kennzeichnen den ganzen Gang seiner Betrachtungen. Er zeigt, daß die Romantik «die wahrhafte Begründung einer entschieden nationalen Literatur und den endgültigen Sieg des german. Geistes über die Antike» bedeutet, und weiters, daß die spätere Literaturrichtung des deutschen Realismus ihre Wurzeln schon in der Romantik hat. So gewinnt er einen stilvollen Rahmen für das Gesamtbild der literarischen Entwicklungen in Deutschland für das ganze Jahrhundert. Er steht bei seinen Einzeldarstellungen auf dem Boden deutschnationaler Überzeugungen, was besonders in der scharfen Kritik über H. Heine zum Ausdruck kommt. Möge ihm dieser Standpunkt verübt werden oder nicht, so müssen doch seine inhalts- und ideenreichen Erörterungen als wertvolle Wegleitung für das Studium des deutschen Schrifttums eingeschätzt werden.

Dr. K. Fuchs.

Münch, Paul, Georg: Dieses Deutsch! Ein Führer zu gutem Stil. Dürrsche Buchhandlung in Leipzig. 208 S.

Wieder eine große, freudige Überraschung!

Paul Georg Münch, der bekannteste pädagogische Schriftsteller der Gegenwart, unternimmt es, uns einen Einblick in seine Aufsatzwerkstatt zu verschaffen. Und wie! Kein trockenes Protokoll, keine langweilenden Abhandlungen. Geistreiche Darstellungen, feinstilierte Skizzen aus dem Reich der Arbeitsschule sind es. So schön wie hier fand ich noch nirgends Gedanken über den Aufsatzunterricht niedergelegt.

In einer pädagogischen Arbeit las ich letzthin, der systematische Aufsatzunterricht beginne im 4. Schuljahr. Paul Georg Münch zeigt aber in überzeugender Weise, daß schon vom ersten Schultag an auf einen guten Stil hingearbeitet werden muß. «Wer nicht mit sieben Jahren hörte, was sich zwei Sperlinge zuflüsterten, wer nicht mit zehn Jahren die Sprache des Meilensteines am Wege verstand, wer nicht mit dreizehn Jahren ein seelisches Erlebnis seinen Klassenbrüdern so mitzuteilen wußte, daß sie fein still und nachdenklich saßen, der wird schwerlich einmal Keller und Meyer und Mörike mit Gewinn lesen.»

Der Verfasser ist ein Meister der Sprache und zugleich ein Meister der Schule. Nur so konnte dieses große Werk erstehen. Jeder Lehrer wird aus seinem Buch vielseitige Anregung schöpfen. Da es so interessant und gemeinverständlich geschrieben ist, und weil auch allgemeine Erziehungsfragen darin aufgeworfen werden, bereichert es zudem Eltern und Schulfreunde. Wer es auch aufschlägt, jedem verschafft es tiefe Einblicke in einen versonnenen Garten der Jugenderziehung. A. Z.

Kolb, P.: Aus der Praxis des deutschen Unterrichts. Verlag G. Braun, Karlsruhe i. B. M. 4.—

Der Verfasser redet einem freien Betriebe des sprachkundlichen Unterrichtes das Wort. Er verlangt vom Lehrer gründliche, aber taktvolle Korrektur, statt Vorbereitung Nachbesprechung der Schü-

leraufsätze. Den Abschluß der Besprechung sollte in der Regel der eigene Entwurf des Lehrers bilden. — Der Leseunterricht soll die Schüler zum Verständnis für gute Lektüre erziehen. Ein künstlerisch wertvolles Lesestück wird den Kindern immer vorerst als Ganzes durch den Lehrer geboten. Das satzweise Lesenlassen durch die Klasse bringt die Schönheit des neuen Lesestoffes nicht zum Bewußtsein. Die beachtenswerten Ausführungen über Gedichtbehandlung schließt der Verfasser mit dem sympathischen Zugeständnis: «Letzten Endes muß doch jeder seine eigenen Wege gehen, wenn etwas Rechtes herauskommen soll. Sehe jeder wie er's treibe, wobei ich freilich dem «Sehe» eine recht kräftige Unterstreichung wünschen möchte.» Beherzigenswert ist auch jene Seite im Buch, die vom Memorieren der Gedichte spricht. Kolb mahnt ab vom klassenweisen Auswendiglernen des gleichen Gedichtes. Freude, nicht Zwang soll hier die Triebfeder sein. — Auch südlich von Württemberg, dem Wirkungskreis Kolbs, macht sich ein Übelstand in den Schulen bemerkbar, der ihn zum Nachdenken und Suchen nach den Ursachen veranlaßt hat. «Warum werden unsere mitteilungsfreudigen Schulrekruten im weitern Verlauf ihrer Schulzeit von Jahr zu Jahr schweigamer? Und warum scheinen die Schüler unserer obersten Klassen vielfach ungefragt den Mund überhaupt nicht mehr auseinander zu bringen? Ganz frei von Schuld an dieser oft beklagten Erscheinung sind wohl auch wir Lehrer nicht. Unser Reden und unser Fragen, namentlich das so stark in den Vordergrund tretende Fragen nach Einzelheiten statt nach Zusammenhängen, nach Wissens- und Erinnerungsteilchen, statt nach urteilender Erkenntnis läßt den Schüler zu wenig zu ungegängelter, zusammenhängender Aussprache kommen.» So zeigt der Verfasser den richtigen Blick für das, was Not tut. Er kennt die Schriften der Reformer und sucht mit ihnen der Natur des Kindes gerecht zu werden, ohne die Zügel einer zielbewußten Leitung aus seiner Hand gleiten zu lassen.

K.

Küffer, Georg: Sagen aus dem Bernerland. Bern, Francke. 1925. 62 S. Brosch. Fr. 2.30.

Es ist eine schöne Sache, die Sagen der engern Heimat aufzustöbern und einem weitern Kreise bekannt zu machen. Unter diesen Berner-Sagen finden sich neben manchen allgemeinen Motiven doch auch ganz dem Bernbiet eigene Schöpfungen der Volksdichtung. Mir fiel die sehr gedrängte Form auf. Ob dies Küffers eigene knappe Sprache ist oder Treue gegenüber einer wortkargen Überlieferung kann ich nicht entscheiden. Auch dürfte dies kleine Bändchen nicht die ganze Ernte aus dem Bernerland vorstellen. Zur Belebung des Heimatkundunterrichts sei dies Büchlein vor allem Berner-Lehrern sehr empfohlen.

M. L.

Die Tarzan-Bücher: Tarzan bei den Affen, Tarzans Rückkehr, Tarzans Tiere von Edgar Rice Burroughs. Verlag Dieck & Co. Stuttgart.

Leider gehören diese gegenwärtig zu den vielgelesenen Büchern. Und doch sind diese Machwerke so voll der unglaublichesten Abenteuer, so voll absoluter Erfindung und Unwahrheit, daß wir nicht begreifen, wie sogar erwachsene Menschen mit dieser Lektüre ihre Stunden totschlagen können. Für die Jugend ist diese Lektüre unbedingt nicht zu empfehlen, denn sie weckt ungesunde Abenteuerlust. Da stehen denn doch die Robinsonbücher hoch darüber. -r.

von Scholz, Wilhelm: Die Häuser. Stuttgart, Hädecke. 1924. 62 S. Brosch. M. 1.20.

W. v. Scholz ist uns kein Unbekannter. Aber dies schlanken Bändchen voll Gedichte mutet fremd und spröd an und hat doch einen seltsamen Zauber, wenn man sich hineinliest; der Vergleich mit der «steinerne Geliebten», einem kleinen Cyklus aus dieser Sammlung, drängt sich auf: aus sprödem Stoff geformt und doch innerlich beseelt, am lebendigsten vielleicht dort, wo in der «Seewee» sich Luft und Himmel spiegeln. Wer der leisen Sprache inneren Geschehens lauschen will, greife zu diesen Gedichten. M. L.

Senff-Georgi: Das lustige Vortragsbuch. Max Hesses Verlag, Berlin. M. 4.—.

Auf den 314 Seiten des Buches ist eine große Zahl von Gedichten und kleinen Berichten und Geschichten, die zum Teil köstlichen Humor enthalten. Es wird nicht schwer fallen, etwas zu finden, das die Zuhörer ergötzt.

F. K.-W.

Jugendschriften.

Vesper, Will: A tausend Jahren. Deutsche Balladen und historische Lieder. G. Stalling, Verlag, Oldenburg i. O. 1923. 479 S. 8°. Brosch. M. 3.—, Halbl. M. 4.—.

Der bekannte Anthologe gibt hier als Ergänzung zu seinem deutschen Psalter (Ein Jahrtausend geistl. Dichtung) und seinen lyrischen «Ernten» eine Balladensammlung heraus, die mit dem älteren Nibelungenlied anhebt und bis zu Liliencron heraufreicht. Die Stücke aus dem Althochdeutschen und Niederdeutschen sind vom Verfasser in die moderne Schriftsprache übertragen. Besonders reichlich ist die deutsche Volksballade vertreten. Unser historisches Volkslied ist merkwürdigerweise gänzlich übergegangen. Die modernen deutschen Balladendichter von Herder und Bürger an sind oft mit weniger bekannten Proben vertreten, was angenehm auffällt. Besonders ausgiebig kommt mit Recht unser C. F. Meyer zum Wort. Das Buch ist eine reiche Fundgrube, schön ausgestattet, sorgfältig gedruckt und wohlfeil dazu, darf also warm empfohlen werden.

A. Fl.

Eschmann, Ernst: *Ruedis Irrfahrten*. Eine Erzählung aus der Stadt für die reifere Jugend. Orell Füssli, Zürich u. Leipzig. 1925. 300 S. 8°. Fr. 7.—.

Ein gut veranlagter, aber durch Buch- und Kinoschund verwirrter und durch schlechte Gesellschaft verleiteter Knabe erliegt den mannigfachen Verlockungen der städtischen Umgebung, wird aber rechtzeitig in eine ländliche Erziehungsanstalt hinübergerettet und gesundet in der Pflege einfacher, gütiger Menschen. Eschmann hat mit dieser sehr empfehlenswerten Erzählung einen glücklichen Griff getan; sie ist spannend erzählt und von einem schönen sittlichen Gehalt erfüllt. Sie wird besonders von Knaben im Übergangsalter gern und mit Gewinn gelesen werden, eignet sich aber auch für Mädchen.

P. S.

Geschichten zum Vorerzählen. Gesammelt von Rosa Klinke-Rosenberger. Orell Füssli, Zürich. 1925. 203 S. 8°. Geb. Fr. 6.—.

Ein ganz wundervolles Jugendbuch! Nur Jugendbuch? Nein, auch ein Buch für uns, die Großen, Erzieher und Eltern. Man schlägt es auf, da, dort, und Freunde aus Kindheitstagen und neue Freunde schauen uns mit altvertrauten Augen an. Man fängt an zu lesen — man liest — liest — das Herz bebt — und wieder empfindet man die leidenschaftliche, erschütternde Anteilnahme, wie nur die Jugend sie kennt — und wie sie den meisten von uns lange, lange verloren gegangen ist. — Ja, so muß ein Jugendbuch sein, gerade so und nicht anders. Es hält auch den tapfern Zorn wach, den zu empfinden und zu äußern man nicht müde werden darf, den Zorn gegen die widerliche Sentimentalität und die süßlich-geistlose Bravheit jener Bücher, die sich auch Jugendschriften nennen und einem Werk wie dem vorliegenden auf dem Büchermarkt Konkurrenz zu machen wagen. — Das selten gewordene «Natterkrölein» von Bechstein ist wieder ans Licht gezogen, Hund und Elch und Adler aus dem Nils Holgersson werden vor uns lebendig, das Mädchen mit den Schwefelhölzchen geht durch den Schnee, ein ergreifendes Beispiel von Hundetreue röhrt an das Herz, Amici erzählt jenen erschütternden Vorfall mit dem Schneeball, die Geschichte vom blinden Roß erinnert an die Legende von Karl dem Großen und der Schlange, das meisterhafte Märchen vom dummen Hansel mahnt an Grimm und ist doch entzückend neu. Die besten Namen sind vertreten und alles Feine, Edle, Gute, Tapfere ist da und ist dramatisch bewegt und in künstlerische Form geprägt. Es ist ein solch herrliches Buch, daß man es mit einer kurzen Dutzendbesprechung nicht abtun darf. Ja, man muß noch mehr tun: Der Sammlerin und teilweisen Übersetzerin tief danken für ihr Werk.

Ein Tropfen Wermut freilich fällt in den Freudenbecher, und es muß davon gesprochen werden, weil diese Unehrlichkeit bei uns in der Schweiz, d. h. bei Werken, welche schweiz. Verleger herausgeben, nicht einreisen darf: Das Buch führt auf dem Umschlag den Titel: Rosa Klinke-Rosenberger, Geschichten zum Vorerzählen. Man weiß, zu welcher Täuschung solche Titel führen, weiß es vom Robinson, von den Cooperschen Erzählungen etc. Wir müssen einmal davon abkommen, daß der Sammler und Bearbeiter, so hoch verdienstlich sein Werk auch ist, dem Verfasser den Ruhmeskranz vom Haupte nimmt.

M. N.

Fischer, Eduard: *Gedichte mit verteilten Rollen*. (Jugendbornsammlung.) Verlag Sauerländer in Aarau.

Der erste Teil hatte den Herbst und den Winter zum Vorwurf, der zweite Frühling und Sommer. Das, außer einer vorzüglichen Auswahl aus dem deutschen Dichtergarten, Wertvolle an diesen zwei Bändchen liegt vor allem in der den Geist und die Stimmung schonenden und wahren Einrichtung zur dramatischen Gestaltung. Was viele Lehrer von sich aus selber schon versucht haben, ist da an mehreren geeigneten Gedichten vorzüglich durchgeführt. Einzelne, Mehrere und Chor wechseln ab und gestalten die Kunstwerke zu freien Erlebnissen, den Tätigkeitsdrang und die Darstellungsgabe in feiner Art benützend. Die Gedichte sind nach den Bedürfnissen der ersten drei bis vier Schuljahre ausgewählt, können teilweise aber ganz gut auch in höheren Klassen Verwendung finden und vor allem aber anregend, im Sinne einer geistigen Selbstbetätigung, wirken.

Als Hilfsmittel für den Unterricht auf jeder Stufe, ganz den heimischen Verhältnissen angepaßt, verdienen diese billigen Hefte der Jugendbornsammlung, schon eine stattliche Anzahl, volle Anerkennung und den Vorzug vor mancher ausländischen Anpreisung, enthalten sie doch bestes Seelengut.

O. Sch. Z.

Schweizer Balladen. Ausgewählt und eingeleitet von Albert Fischli. (Die Schweiz im deutschen Geistesleben. 35. Bändchen.) Haessel, Leipzig. 1924. 107 S. 8°. Fr. 2.50.

Der Verfasser weiß selbstverständlich, daß es keine Sonderentwicklung der schweizerischen Ballade gibt, sondern daß diese mit der deutschen Ballade zusammenhängt, die wiederum auf englische Vorbilder zurückgeht. Dennoch ist eine gedrängte Übersicht über unser einheimisches Balladengut, wie sie hier geboten wird, sehr verdienstlich. Sie beginnt mit Lavater und führt über die beiden Zürcher Meister bis zur Gegenwart, hat aber naturgemäß ihren Höhepunkt nicht am Ende, sondern in der Mitte bei C. F. Meyer, der mit Recht am ausgibigsten, nämlich mit neun Stücken zu Worte kommt, während die meisten Dichter mit einer einzigen Nummer erscheinen und selbst Keller und Spitteler sich mit je dreiien begnügen müssen. Die kleine Zahl Kellerscher Gedichte wird nur denen auffallen, die vergessen, daß Kellers lyrisch-epischer Art die strenge Geschlossenheit und dramatische Spannung, welche die Bal-

lade verlangt, im ganzen nicht liegt. Von den Jüngsten sind C. F. Wiegand, Arnold Bühli, Hans Rhyn vertreten. Einen besondern Schmuck der mit großer Sorgfalt und Sachkenntnis ausgewählten Sammlung bilden die mundartlichen Stücke von Romang («Dr Friesenwäg») und von Meinrad Lienert («Dr Pfyffer»). Dagegen ist das Volkslied ganz unberücksichtigt geblieben, wohl im Hinblick auf die Auswahl schweizerischer historischer Volkslieder, die Otto von Geyrer in derselben Reihe des Verlages herausgibt.

Eine knappe, trefflich charakterisierende Einleitung des Herausgebers eröffnet das Büchlein, das auf engstem Raum den Aufstieg vom vaterländischen oder moralisierenden Tendenzstück zum reinen Kunstwerk zeigt, und das jedem empfohlen sei, der sich für schweizerische Dichtung interessiert. Insbesondere bietet es ein wertvolles Material für den literargeschichtlichen Unterricht an schweizerischen Mittelschulen.

P. S.

Ziegler, Rosa: *Märchen und Scherenschnitte*. Herder u. Co., Freiburg i. Br. 1925. 40 S. 4°. M. 4.20.

Eine Eichhorngeschichte, wohl von Bonsels Biene Maja angelegt, ein Königsmärchen und ein in die Urzeit unseres Landes verlegtes Phantasie-Idyll. Die Verfasserin hat die hübschen Geschichten mit reizenden Scherenschnitten geschmückt. Der vom Verlag reich-ausgestattete Band wird den Kindern ohne Zweifel viel Freude bereiten.

A. Fl.

Pagés, Helene: *Von Godefried und Mechthildis, die kreuzfahrend gingen*. Herder, Freiburg i. Br. 1924. 214 S.

Eine abenteuerliche, aber allzu rührselige Geschichte von zwei Geschwistern, die sich an dem unglücklichen Kinderkreuzzuge beteiligen, von einer Enttäuschung in die andere fallen, aber am Ende glücklich von ihrem ritterlichen Vater in die deutsche Heimat zurückgeholt werden.

P. S.

Abenheimer, Albert: *Selbsterziehung*. Ein Führer zum Erfolg und zur Lebensharmonie. Ernst Hofmann u. Co., Berlin. 1920. 203 S. 8°. Brosch. M. 1.80, geb. M. 2.60.

Ein Buch, das dazu bestimmt ist, dem heranwachsenden Geschlecht ein Born der Kraft und Stärkung zu werden. Der Verfasser kennt die Jugend mit all ihren Nöten, und er weiß, wie man zu ihr spricht. Er steht auf dem Boden einer gesunden, gläubigen Weltanschauung und versteht, anzuregen, zu überzeugen und hinzuweisen. Er möchte den jungen Menschen begeistern, ein klares Lebensziel ins Auge zu fassen und alle Kräfte zu seiner Verwirklichung einzusetzen. Dem erprobten und tüchtigen Führer ist eine zahlreiche Gefolgschaft zu wünschen.

A. Fl.

Sonnleitner, A. Th.: *Die Hegerkinder von Aspern*. Mit Bildern von Franz Roubal. Wien 1923. Deutscher Verlag für Jugend und Volk. 109 S. 8°.

Der Verfasser der «Höhleinkinder» hat hier ein feines Heimatbüchlein in Form einer Erzählung geschaffen. Es ist ein trefflicher Führer zur Beobachtung in der Natur und bei der Arbeit der Menschen. Die Liebe der beiden Hegerkinder zur Natur und ihren Geschöpfen kommt uns selbstverständlich vor, da sie ja so liebevoll in die Wunder des Wachstums von Pflanzen und Tieren eingeführt werden. Das, wie auch die Vermittlung eines Stückes Geschichte der Heimat, ist mustergültig. Freudige Lebensbejahung fließt aus dieser Gegenüberstellung der alten (nicht guten!) und der neuen Zeit mit ihren sozialen Fortschritten. Sehr ausdrucksvoll sind die eingestreuten Tierzeichnungen.

Leider kann man aber das recht gemütliche Büchlein in unsren Schulen nicht gebrauchen, da es eben als Heimatkunde (für Kinder) nur ganz lokalen Wert hat. Schon die vielen Wiener-Ausdrücke (Haussmutterl, Henderln — Hühnerl, — Regerl, Dockerl, Scheckerl — die dreifarbig Katze —, Starl, Abwaschbankerl u. v. a.) würden sich in unserer Schule komisch ausnehmen. Dagegen gibt es dem Lehrer manch gute Anregung, und Verfasser von Heimatkundbüchern sollten Sonnleitners «Hegerkinder» zu Rate ziehen. R. S.

Cervantes, Miguel: *Don Quijotes Abenteuer*. Mit 6 mehrfarbigen und 8 schwarzen Wiedergaben nach Gemälden von Fritz Widmann. Rascher u. Cie., Zürich.

Ob der berühmte Roman der Jugend zusage, hängt ganz davon ab, wie er ihr geboten wird. Kaum wird sie sich durch das vollständige große Werk durchlesen, da die Handlung durch die langen Betrachtungen und, oft tiefsinigen, Gespräche stark gehemmt wird. Wer eine kluge Auswahl trifft, gewinnt sicher die Zustimmung des Jungvolkes. Bei der vorliegenden Ausgabe wird sie nicht ausbleiben. Frau Ernst-Jelmoli hat mit sicherm Gefühl für die Wünsche der jungen Leser alle jene komischen, tollen Streiche herausgeschält und dennoch die Haupthandlung festgehalten. Nur gelegentlich entsteht eine Lücke, die das Verständnis erschwert. Seite 75 kann der Leser nicht verstehen, daß man den Ritter in einem Käfig nach Hause führt, da er von seiner Raserei gegen die Häscher nichts weiß. Aber im ganzen liest sich dieser Band von nur 185 Seiten (etwa ein Drittel der Originalübersetzung) recht angenehm und leicht.

Kinder werden das Buch schon um der köstlichen Widmannschen Bilder willen lieb gewinnen. (Nur schade, daß diese oft zu weit von der bezüglichen Textstelle entfernt eingesetzt sind.) Die ganze Ausstattung des Buches ist vorbildlich. Vom 12. Jahre an zu empfehlen.

R. S.

☒☒☒